

Wie geschieht plötzliche Umkehr?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2017)

Die im Jahr 612 vor Christus zerstörte Stadt Ninive ist ein Urbild der Gottfeindlichkeit - die aber anders als Jerusalem - nach einem einzigen Tag ermahnender Predigt sich bekehrte und Busse tat. Die im Matthäus 12,41 und Lukas 11,29-32 geschilderte Bekehrung der Niniviten ist als ein nachzuahmendes Beispiel zu verstehen, weshalb sie eine grosse theologische Bedeutung hat.

Im Verlauf der Geschichte erlebt der Prophet Jona Wunder, womit Gott den sturen und widerspenstigen Propheten zwingt, seinem göttlichen Willen zu dienen. Am Ende ist er sogar nachsichtig gegenüber seinem unbarmherzigen Propheten, der am liebsten hätte, wenn Gott seine Drohung gegenüber dem sündigen Volk ausgeführt hätte.

JONA IN NINIVE: 3,1-10

„Das Wort des Herrn erging zum zweitenmal an Jona: Mach dich auf den Weg, und geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und droh ihr all das an, was ich dir sagen werde. Jona machte sich auf dem Weg und ging nach Ninive, wie der Herr es ihm befohlen hatte. Ninive war eine grosse Stadt...man brauchte drei Tage, um sie durchzuqueren. Jona begann in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief; Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten an Gott. Sie riefen ein Fasten aus, und alle, gross und klein, zogen Bussgewänder an.

Als die Nachricht davon den König von Ninive erreichte, stand er von seinem Thron auf, legte seinen Königsmantel ab, hüllte sich in ein Bussgewand und setzte sich in die Asche. Er liess Ninive ausrufen: Befehl des Königs und **seinen Grossen**. Alle Menschen und Tiere...sollen nichts essen, nicht weiden und kein Wasser trinken. Sie sollen sich in Busswänder hüllen...sollen laut zu Gott rufen, und jeder soll umkehren und sich von seinen bösen Taten abwenden und von Unrecht, das an seinen Händen klebt. Wer weiss, vielleicht reut es Gott wieder, und er lässt ab von seinen glühenden Zorn, so dass wir nicht zugrunde gehen.

Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und führte die Drohung nicht aus.“

Für uns moderne Menschen mag diese Geschichte unglaublich erscheinen – dennoch enthält sie eine **Authentizität**. Einerseits, weil sie den Einbruch Gottes ins Alltägliche sichtbar macht (die plötzliche Bekehrung), andererseits weil der Prophet ein leibhaftiger Zeuge Gottes Taten ist.

Aber wie war diese Umkehr eines ganzen Volkes möglich? Es gibt einen bestimmten Punkt, egal in welcher Zeitepoche Menschen auch gelebt haben, der (fast) bis heute unverändert ist: **Die Suche nach einem dauerhaften Glück**. Dass dies auch ohne Gott möglich sein sollte, dachten auch die Bewohner von Ninive.

Für dieses Ziel werden bis heute, nicht selten **moralische Kategorien** (wie Treue, Ehrlichkeit, Wohlwollen, Gewissenserforschung, Beherrschung und dgl.) **ignoriert - man gewöhnt sich an einen Status quo, mit dem man gut leben kann, mehr braucht es nicht**. - Oder: man schätzt zwar die sittlichen Werte, doch dazu braucht es keinen Gott. Auch ohne Gott kann man glücklich sein – so gibt zum Beispiel 85 Prozent der Schweizer Bevölkerung nach einer neuen Studie an. (Editorial *forumKirche* 8-2017)

Der Begründer der Analytischen Psychologie C. G. JUNG erklärt diesen Trend mit der Notwendigkeit einer Selbstverwirklichung. Er sagt: Der Mensch, der keinen eigenen und unter Umständen seinem Schöpfer entgegengesetzten Willen hat, besitzt keine unabhängige Existenz und kann keine eigenständige moralische Entscheidungen treffen. „Er ist ein Uhrwerk, das der Schöpfer aufziehen muss, wenn es funktionieren soll. Daher hat Lucifer den Gotteswillen, der nach Weltschöpfung trachtete, wohl am besten verstanden und am getreuesten ausgeführt, indem er sich gegen Gott empörte und damit zum Prinzip einer Kreatur wurde, welche Gott als etwas Anderswollendes gegenübertrat.“ (JUNG, 1973, S. 213)

An dieser Stelle möchte ich daran erinnern, dass es in der JUNGschen Religionspsychologie um die **Anerkennung der Funktion des Satans**, beziehungsweise des **unmoralischen Ideals** geht, die nach ihm (Jung) zur Erweiterung der *Trinität* zur *Qaternität* führen soll. Im „Bewusstes und Unbewusstes“ (1957), erklärt er konkret, welche Aufgabe seiner Psychologie in Bezug auf das Dogmenverständnis der Kirche zukommt: Sie „verschafft Möglichkeiten zum besseren Verständnis des Vorhandenen. Sie öffnet das Auge für die Sinnerfülltheit der Dogmen, sie zerstört eben gerade nicht, sondern bietet einem leeren Haus neue Bewohner.“

Dass C. G. Jung die katholische Kirche als ein „leeres Haus“ bezeichnet, hat damit zu tun, weil er selbst nicht an *den* JESUS geglaubt hat, den die Kirche verkündigt. Jung: „*Mir war die Geschichte mit dem ‚hér‘ Jesus immer verdächtig vorgekommen und ich habe sie nie wirklich geglaubt*“. (Originalzitat nach Jaffé,

1992, einer Schülerin von C. G. Jung. Siehe hierzu auch meine Dissertation zu diesem Thema. EOS Verlag 2001, S. 230)

Das Problem ist nur, dass eine solche Art der Selbstverwirklichung nicht funktioniert. Auch die Bewohner von Ninive haben das erkannt. Aber im Unterschied zu den 85 Prozent der „Zufriedenen“ bei uns, glaubten sie an Gott, dass er seine Drohung vollstrecken würde. Hätten sie nicht geglaubt, wären sie gleichgültig geblieben, eine Umkehr wäre nicht nötig gewesen.

Man sieht es: **FURCHT kann auch eine Initialzündung für Bekehrung sein**, steht doch im Buch der Weisheit geschrieben: *„Furcht ist der Anfang der Weisheit“*.

Das hat auch einer der Überlebenden des vor Kurzem ereigneten Terroranschlags in Las Vegas erfahren, bei dem über hundert Menschen getötet und zahlreiche zum Teil schwer verletzt wurden. Mit zitternder Stimme und bleichem Gesicht sagte er dem Fernsehjournalisten: *„Jetzt glaube ich an Gott“*.

Wie ging es weiter mit Jona – oder gibt es eine Initialzündung auch für Barmherzigkeit?

Ja, es gibt sie. Man kann sie aber nicht schöner und einfühlsamer erklären, als Gott selbst, der ja ihre Quelle ist. (Jona 3,1-10)

Wie oben erwähnt, Gott hat seine Drohung gegen Ninive nicht ausgeführt. Das missfiel Jona sehr und er wurde zornig. Er betete zum Herrn und sagte: „Ach Herr...ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld und dass deine Drohungen dich reuen. Darum nimm mir jetzt lieber das Leben.“ Da erwiderte der Herr: „Ist es recht von dir, zornig zu sein?“

Jona verliess die Stadt und setzte sich östlich vor ihr nieder. Er machte sich dort ein Dach aus Laub gegen die Hitze, um abzuwarten was mit der Stadt geschehen wird. Da liess Gott einen Rizinusstrauch über Jona emporwachsen, der seinen Kopf Schatten geben und seinen Ärger vertreiben sollte. Jona freute sich sehr über den Rizinusstrauch. Als er aber am nächsten Tag aufwachte, schickte Gott einen Wurm, der den Rizinusstrauch annagte, so dass er verdorrte. Die Sonne stach dann Jona auf den Kopf, so dass er fast ohnmächtig wurde. Da wünschte er sich den Tod und sagte: „Es ist besser für mich zu sterben als zu leben.“ Gott aber fragte Jona: „Ist es recht von dir, wegen Rizinusstrauches zornig zu sein?“ Er antwortete: „Ja, es ist recht, dass ich

zornig bin...“ Darauf sagte der Herr: „Dir ist es leid um den Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und nicht grossgezogen hast. Über Nacht war er da, über Nacht ist er eingegangen. Mir sollte es nicht leid sein um Ninive, die grosse Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die nicht einmal rechts und links unterscheiden können - und ausserdem so viel Vieh?“

Und wir? Wir die „Zufriedenen“ können problemlos links und rechts unterscheiden. Vielfach können wir aber nicht zwischen Gotteswillen und Eigenwillen unterscheiden. Könnten wir das, so gäbe es mehr **Initialzündungen auch für Geduld mit anderen**, die es noch nicht so gut können. Damit wären wir fähig selber Rizinusstrauche im Herzen anderer einzupflanzen - und Gott würde sich freuen.